

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 345.

Donnerstag, den 11. December.

1834.

### Stadttheater.

Dienstag, den 9. December.

Johann von Paris. Von Bojeldieu.

„Wenn die Noth am größten ist, so ist Gottes Hilfe am nächsten!“ Diese Hilfe ist uns in der anmuthigen Gestalt der Dem. Günther von Bremen erschienen, welche heut als Page Olivier ihr erstes Debüt gab. Wir können der Direction zu dieser Acquisition nur Glück wünschen. Zwar gehört die Stimme der neu engagirten Sängerin keineswegs zu der bedeutenden, allein die Besizerin weiß aus ihr etwas zu machen, sie versteht sie mit großer Gewandtheit zu gebrauchen, sie ist wirklich, hält gut Haus und kommt deßhalb auch stets aus. Ihr Gesang verräth eine gute Schule, hat Ausdruck und Rundung, dabei ist ihre Aussprache sehr deutlich, eine ebenso seltene als schätzenswerthe Eigenschaft an einer Sängerin. Besonders verdient aber das genannte Spiel der Dem. Günther hervorgehoben zu werden, welches nicht wenig dazu beitrug, den vortheilhaften Eindruck zu verstärken, welchen sie in der heutigen Partie machte. Dem. Günther bewegt sich auf der Bühne mit einer großen Sicherheit, Leichtigkeit und Unbefangenheit; man sieht, daß sie auf den Brettern zu Haus und im Besitz einer dem Auge des Zuschauers angenehmen Routine ist. Wir müßten sehr irren, wenn sie nicht im Schaus und Lustspiele ebenfalls an ihrem Plage seyn sollte, wodurch ihre Brauchbarkeit für unsre Bühne sehr erhöht werden würde.

Wir haben uns, wie billig, bei unserm neuen Mitgliede so lange aufgehalten, daß wir den bewährten und längst anerkannten Talenten unsrer Bühne nur wenig Worte widmen können. Dem. Gerhardt sang die Prinzessin von Navarra mit sichtlicher Liebe und großem Glücke. Wenn gleich ihre Stimme, namentlich im Anfang, etwas belegt war, so sah man doch bei der sonstigen Meisterschaft und Vollendung ihres Gesanges gern über diesen kleinen Mangel hinweg. Herr Eichberger ist ein Johann, wie man ihn nur wünschen kann, doch können wir bei ihm die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Kraft seiner Stimme hie und da etwas zu wanken schien. Herr Hauser (Obersenehall) und Herr Bert-

hold (Pedrigo) ließen nichts zu wünschen übrig. Letzterer gab sogar noch mehr, als erwartet wurde, nämlich ein den guten Leipzigern zwar sehr behagendes, aber auf die Tafel einer Prinzessin gewiß nicht passendes Gericht. Dem. Herrmann (seine Tochter) füllte ihre Partie gut aus. — Am Ende des Stückes wurden alle gerufen.

### Neueste Literatur.

Gedanken eines Gefangenen, von dem Grafen von Peyronnet. Zwei Bände. Leipzig, bei Weber. 1834.

Gedanken eines Gefangenen! (so beginnt die Vorrede, mit welcher der Graf Julius v. Nesselguier das Werk des französischen Exministers begleitet hat). Sind diese Gedanken gebrandmarkt durch die Male der Ketten? Kleinsich durch den Mangel an Raum? Farblos durch die Abwesenheit des Tages? Nein, sie sind lebendig, groß, frei, weil die Riegel des Kerkers weder Geist noch Seele des Gefangenen aufzuhalten vermochten.

Nicht von seiner Person wird er sprechen, nicht von seinen Leiden, noch von seinem Gefängniß und seinem Kerkermeister euch erzählen; über euch selbst wird er euch unterhalten, über eure Interessen und eure Angelegenheiten.

Ihn, der mit euch spricht, sollt ihr nicht sehen, nicht hören sollt ihr, von wannen diese Stimme kommt — aber erkennen werdet ihr an der Macht ihres Klanges, daß sie von Oben komme.

Wahrlich, ihr empfangt hiermit ein ernstes Werk. Abhandlungen über Politik, Moral, Philosophie, Administration. Es wird die erleuchtetsten Köpfe zur Untersuchung aufrufen und allen unsern Denkern schwere und herbe Genüsse bieten, aber zugleich die minder ernstern Geister anziehen, reizen.

Alles Abstracte wird klar durch die Richtigkeit und Schärfe der Definition. Alle Härten und Schroffheiten ebnen und glätten sich unter einem eleganten Styl. Das Ufer ist so schattenreich und Wohlgerüche athmend, daß man die Schwierigkeiten der Reise nicht bemerkt. So bewunderungs-